

Anfahrtsweg ungleich aufwendiger ist¹. So ist es nicht verwunderlich, dass in der Großstadt Wien der Anteil der SchülerInnen in der AHS-Unterstufe höher ist als in den ländlichen Gebieten. Der Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe 1 ist aber nicht nur eine Wahlentscheidung der Familien sondern in der Schulstruktur als Ausleseprozess verankert. Es ginge darum, unterschiedliche Talente optimal zu fördern. Dies würde, so die vielfach vertretene Überzeugung, durch leistungshomogene Klassen besser möglich sein als durch gemischte Klassen. Daher war und ist das österreichische Schulsystem an einer Selektionslogik orientiert, in der die Kinder möglichst früh entsprechend aussortiert werden sollten. Ist das Ergebnis dieses Auslese- und Zuteilungsprozesses am Ende der Volksschule im Bundesland Wien nun vergleichbar mit dem anderer Bundesländer?

NICHT NUR WIEN IST ANDERS, GROÙE STÄDTE SIND ANDERS

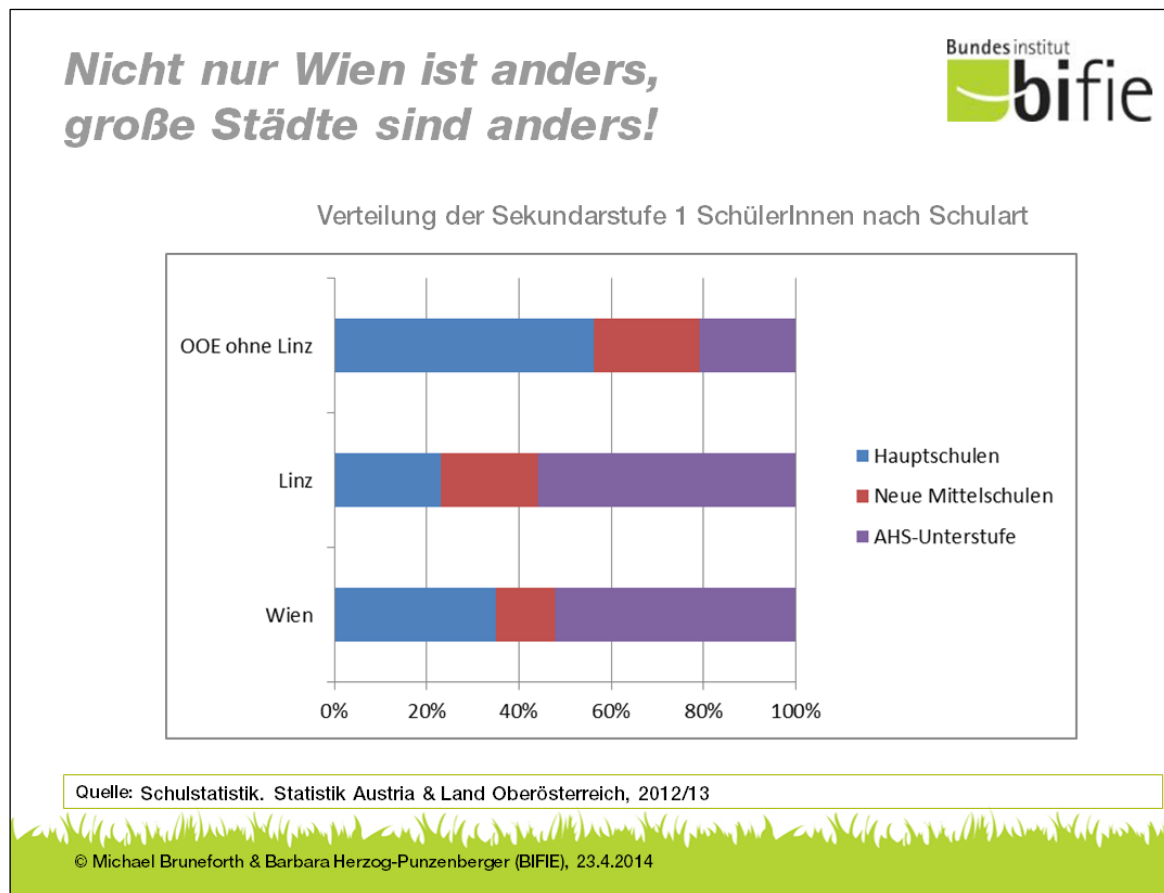
Aus der untenstehenden Abbildung 1 wird ersichtlich, dass in Wien 2012/13 etwa die Hälfte der SchülerInnen der 5. bis 8. Schulstufe (ca. 10- bis 14-Jährige) eine AHS besuchten und etwas weniger eine Hauptschule oder Neue Mittelschule.² Vergleicht man die Bildungsteilnahme in der Sekundarstufe der Allgemeinen Pflichtschulen ohne Sonderschulen³ bzw. der AHS-Unterstufe zwischen Wien und Linz (ca. 200.000 EinwohnerInnen), so sieht die Verteilung sehr ähnlich aus. Mit 56% besuchen noch mehr SchülerInnen ein Gymnasium und 44% eine Hauptschule/NMS. Ganz anders sieht das Muster im Bundesland Oberösterreich aus, wird die Hauptstadt Linz ausgenommen. Außerhalb von Linz besuchen nur 21% der Teenager ein Gymnasium und nahezu 80% eine Hauptschule bzw. NMS.

¹ Diesem Problem wurde früher zum Teil über das Internatswesen begegnet, das sich immer geringerer Beliebtheit erfreut.

² Knapp unter 2% besuchten eine Sonderschule, geringfügig mehr SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchten integrativ geführte Hauptschulen oder Neue Mittelschulen (1,9% zu 2,5% im Schuljahr 2010/11 vgl. Vogtenhuber et al 2012, 87).

³ Da für Linz die Schülerzahlen der Sonderschule nicht für die 5. bis 8. getrennt vorliegen, wird die Anzahl der Sonderschüler für diesen Vergleich nicht eingeschlossen.

Verteilung der Sekundarstufe 1 SchülerInnen nach Schulart

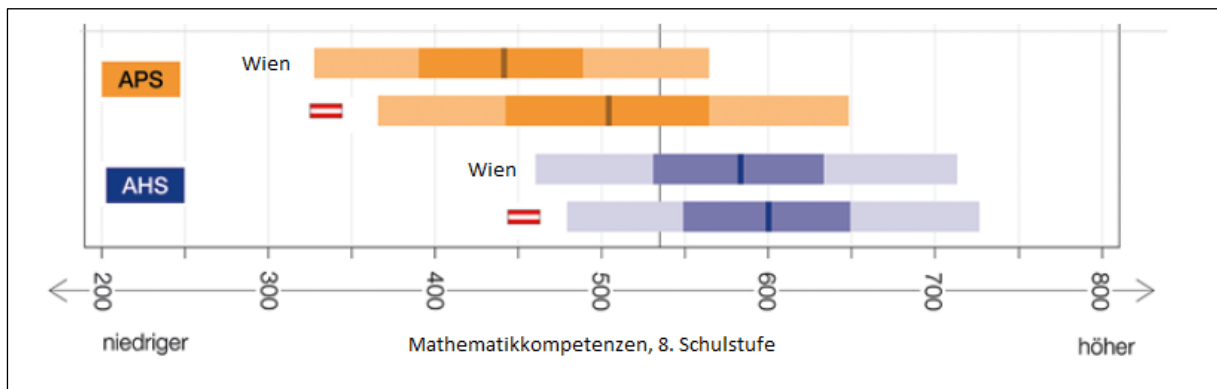


Quelle: Statistik Austria & Amt der oberösterreichischen Landesregierung.

Mit dem Besuch einer AHS sind verglichen mit dem einer Hauptschule/NMS Erwartungen höherer kognitiver Leistungen verbunden. Aus Grafik 1 wird ersichtlich, dass in der Stadt doppelt bis dreimal so hohe Anteile der Geburtenkohorten eine AHS besuchen. Finden sich in den Städten so viel mehr Kinder, die hohe kognitive Leistungen erbringen oder andersrum - gibt es am Land nur ein Drittel so viele Kinder, die für eine AHS geeignet erscheinen?

Zur Beantwortung dieser Frage wird in Abbildung 2 die Leistungsverteilung der SchülerInnen in den AHS zusammen mit jener der SchülerInnen in Hauptschulen/NMS abgebildet. Aus dieser Darstellung sind klare Aussagen zur Leistungsverteilung ableitbar. Für das gesamte Bundesgebiet gilt, dass sich die bei den standardisierten Testungen erbrachten Leistungen der SchülerInnen zu großen Teilen überschneiden. In Wien (und anderen großen Städten) finden sich die Schultypen jedoch stärker leistungssegregiert als in ländlichen Gebieten. Die Spitzengruppe unter den Schüler/innen der APS zeigen kaum die Leistungen des untersten Leistungsquartils der AHS-Schüler. Die AHS in der Stadt als „neue Gesamtschule“ zu titulieren, wie es in der öffentlichen Debatte teilweise getan wird, verdreht die Tatsache, dass gerade in der Stadt eine starke und klarere Segregation zwischen der unteren Leistungshälfte und der oberen Leistungshälfte stattfindet. Während sich im ländlichen Bereich noch viele Leistungsträger in den APS finden, ist dies in Wien kaum der Fall.

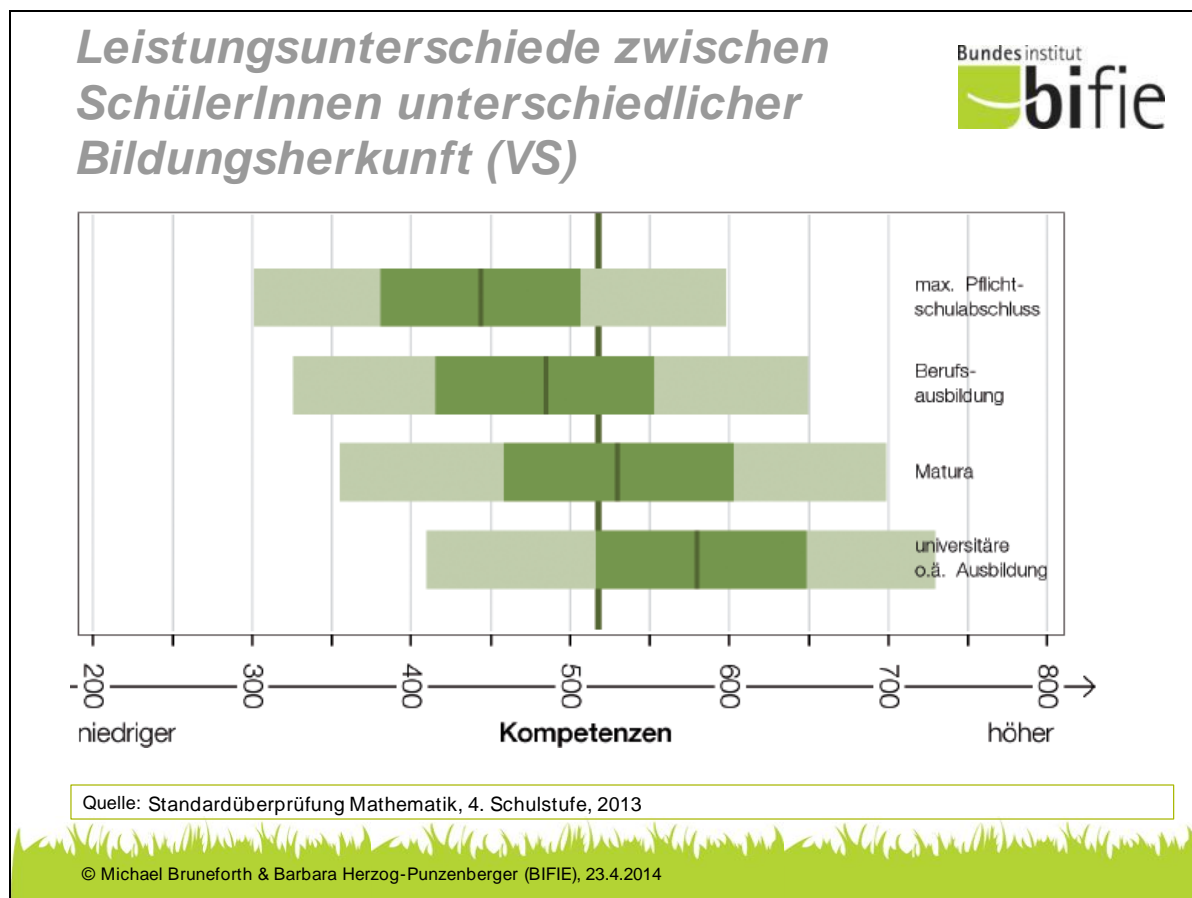
Michael, wir haben dafür eine bessere Grafik, wo klar ersichtlich war, wieviel Prozent das jeweils sind zB Abb. C2a im NBB

Mathematikkompetenzen, 8. Schulstufe

Quelle: Schreiner/Breit 20124a.

Das hinter dem Selektionsprozess und der Zweiteilung liegende Ziel, nämlich die angestrebte kognitive Homogenität der jeweiligen SchülerInnenenschaft in der Allgemeinbildenden Höheren Schule auf der einen Seite und der Allgemeinen Pflichtschule (Hauptschule und Neue Mittelschule) auf der anderen Seite, wird jedenfalls auch in Wien nicht erreicht, wie die Leistungsspannbreite der einzelnen Schulformen zeigt. Dieses Ziel ist zudem als didaktische und soziale Ausgangssituation ganz grundsätzlich fragwürdig. Eine höhere Treffsicherheit würde zu einer absichtlichen Segregation führen und zu einer weiteren Entmischung sozialer Schichten. Die Leistungsstreuung variiert nämlich signifikant zwischen den Kategorien des elterlichen Bildungsabschlusses. Betrachtet man die durchschnittlichen Leistungen des standardisierten Mathematiktests in der 4. Schulstufe, so zeichnen sich nicht nur zwischen Kindern von Eltern mit niedrigen und hohen Bildungsabschlüssen signifikante Differenzen ab sondern zwischen jeder einzelnen von vier Kategorien, die mit (1) maximal Pflichtschulabschluss, (2) Lehrabschluss, (3) Matura, (4) universitäre oder ähnliche Ausbildung unterschieden wurden. So übertrifft nur das beste Drittel der Schüler/innen von Eltern mit einem Lehrabschluss die Leistungen des unteren Viertels derjenigen aus Akademikerhaushalten.

Leistungsunterschiede zwischen SchülerInnen unterschiedlicher Bildungsherkunft (VS)



Quelle: Schreiner/Breit 2014a.

NOTEN UND LEISTUNG

Zwischen den in standardisierten Tests gemessenen Leistungen und dem Zugang zu höher bildenden Schularten stehen aber die Noten. Noten sind ein komplexes Konstrukt, das mindestens sechs unterschiedliche Funktionen erfüllt (Fend 2008, 51), eine davon die Leistungsfeststellung, eine andere die Prognose zu erwartender Leistungsfähigkeit. Die anderen Funktionen dienen psychologischen (Motivation und Anreiz), sozialen (Disziplinierung) und gesellschaftlichen (Selektion und Allokation) Zielen. Betrachtet man die isolierte Leistung eines standardisierten Tests, wie etwa die Baseline-Testung 2009, so ist der Zusammenhang zwischen Noten und Leistung nicht so stark wie man erwarten würde – bestimmen sie doch darüber, ob ein Kind für AHS-reif beurteilt wird oder nicht. Die in Österreich übliche fünfteilige Notenskala scheint bei Abgleich mit dem bei standardisierten Testungen erhobenen Leistungen trotz der gesetzlichen Bestimmung der kriterialen Benotung (SchuG § 18 Abs. 1) eher eine Reihung mit Bezug auf das Leistungsspektrum in der jeweiligen Schulklasse ab als es vergleichbare Leistung in schulstandortübergreifender Weise darstellt (vgl. Diskussion zu Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung in Eder, Neuweg, Thonhauser 2009). So zeigt sich etwa, dass sich das Leistungsspektrum, das hinter der Note 2 und 3 steht, zum allergrößten Teil überlappt. Hintergrund dieses Zusammenhangs ist unter anderem die Tatsache, dass sich die Schulstandorte stark in den erbrachten Leistungen unterscheiden. Dies hängt einerseits mit großen Unterschieden in der sozialen Zusammensetzung der SchülerInnenenschaft zusammen, andererseits sind auch bei vergleichbarer Zusammensetzung signifikante Leistungsunterschiede zu beobachten.